

So liegt in diesem Auswahlband ein Werk vor uns, das wissenschaftliche Exaktheit und praktische Verwendbarkeit in vorbildlicher Weise miteinander verbindet. Die Lektüre kann dem gebildeten Leser, Priester wie Laien, Anlaß zum Nachdenken sein, Stoff für die tägliche Betrachtung bieten. Da es sich um Predigten handelt, werden vor allem auch jene Seelsorger gerne darnach greifen, die schon Jahre, vielleicht Jahrzehnte hindurch, immer wieder vor das gleiche Publikum treten müssen.

Linz/Donau

Josef Lenzenweger

*Die Welt der Zeichen bei Augustin.* Religionsphänomenologische Analyse des 13. Buches der Confessiones. Von Adolf Holl. (Wiener Beiträge zur Theologie, Band II.) (121.) Verlag Herder, Wien 1963. Kart. S 63.-, DM/sfr 9.80.

Der Verfasser bietet zunächst einen nach den verschiedenen wissenschaftlichen Gesichtspunkten gruppierten Überblick über die bisherigen Forschungsaussagen zum 13. Buch der Confessiones und geht anschließend der Quellenfrage nach, wobei er mit Recht nicht nur die biblisch-platonisch-patristische Tradition nennt, sondern auch die häretisch-hellenistisch-mythische Opposition anführt, gegen die Augustin kämpft. Daß der Bischof von Hippo andererseits doch auch einem gemeinmenschlich-mythischen Denken verhaftet bleiben mußte, wird hier und im Lauf der Untersuchung als ihr eigentlicher Gegenstand immer wieder hervorgehoben. Denn Holl vermißt (abgesehen von den kleinen Arbeiten von J. Fontaine und H. Fugier) eine entsprechende Verwertung der Ergebnisse der Religionswissenschaft für das Verständnis Augustins. Näherhin denkt er an die Phänomenologie der Religion (als Forschungsmethode, nicht als Philosophie) und an die Tiefenpsychologie der Religion. Die Religionsphänomenologie hat darauf hingewiesen, daß es „religiöse Haltungen gibt, die ein gemeinsames Eigentum der Menschheit sind, eine Art allgemeiner Symbolik, eine archetypische Welt. Mit ihr kommuniziert Augustin wie jeder religiöse Mensch“ (35), was für das Verständnis gerade des 13. Buches der Confessiones von Bedeutung sein dürfte. Die Bildersprache Augustins, besonders in den Confessiones, „bietet einen starken Anreiz, tiefenpsychologische Interpretationsmethoden auch auf unseren Kirchenvater anzuwenden“ (39). Als bestimmenden Gesichtspunkt seiner Arbeit wählte Holl den religionsphänomenologischen, für eine tiefenpsychologische Analyse seiner Quelle wollte er lediglich das Material bereitstellen.

Nach den methodischen Vorbemerkungen geht der Verfasser dann davon aus, daß auch das 13. Buch der Confessiones schlicht ein religiöses Dokument ist. Augustins religiöse Intention erscheint als Gebet, „als literarischer Niederschlag eines existentiellen Gebetsvollzuges“ (46) in Bekenntnis und Lob, in Frage und Anruf, die vom religiösen Bewußtsein ausgehen (unthematische Intention); dabei wird die Immanenz überstiegen und Gott gefunden, in der Seele, in der Hl. Schrift und in der Kirche (thematische Intention). Die religiöse Intention als Grundhaltung läßt Augustin den Kosmos im Anschluß an Gen 1 als Zeichen deuten, „und zwar als religiöses Zeichen dafür, was der Verfasser selbst religiös erfährt“ (54). Einer so verstandenen religiösen Imagination beim Kirchenvater widmet Holl das Mittelstück seiner Arbeit. Der Symbolismus Augustins erscheint dabei teilweise in Kommunikation mit einer allgemeinen religiösen Symbolik der Menschheit. Er ist ein struktureller, ordnender Symbolismus, zurückführbar „auf die Imagination einer Bewegung, die zur Ruhe kommen will“ (71). Der Schöpfungsbericht bot dem bekehrten und doch erst auf dem Heimweg zu Gott befindlichen Augustin „einen stets neuen Anreiz, sich mit dem Ursprung zu beschäftigen, von dem er wußte, daß er von ihm ausgegangen war, von dem er abgefallen war und zu dem er zurückstrebte“ (76). Verschiedene Texte des 13. Buches, die um den Menschen kreisen, lassen bereits eine reflektierende Tätigkeit in bezug auf die Imagination erkennen und liegen damit am Weg zur religiösen Spekulation. Die Imagination mit ihrer Welt der Zeichen, Worte und Symbole gehört zum leibgebundenen Menschen, dessen Geist noch nicht befreit ist zur vollen Erkenntnis der durch die Zeichen bedeuteten Wirklichkeit (vgl. 1 Kor 13,12). Eine weitere Schicht der Aussagen des 13. Buches ist sodann bereits eigentliche Spekulation, näherin philosophische, exegetische und theologische Spekulation, in der die Imagination „aufgehoben“ wird, und die hauptsächlich in die Richtung der theologischen Anthropologie geht. Abschließend und zusammenfassend deutet Holl das 13. Buch, diese „einzige, großartig angelegte Allegorese“ (106), als Vergegenwärtigung der großen Zeiten der Anfänge von Schöpfung und Erlösung ob ihrer Heilsbedeutung, deren Vollendung in der Zukunft liegt; Angelpunkt dieser Vergegenwärtigung ist das durch Christus in der Kirche sich ereignende Heilsgeschehen.

In seiner Kritik an Fr. Körner distanziert sich der Verfasser von den Augustin-Interpreten, die sich einbilden, nach 1500 Jahren den entscheidenden Ansatz zum Verständnis des Bischofs von Hippo gefunden zu haben (23). Holl möchte solcher „Imagination“ nicht erliegen. Durch die Heranziehung der Religionswissenschaft hat er immerhin einen neuen Beitrag zur Erschließung der Religiosität Augustins, hier vor allem der Symbolwelt und Symbolsprache des letzten Buches der Confessiones, geleistet, das er mit Recht als den großartigen Abschluß dieses berühmtesten Werkes des Bischofs von Hippo bezeichnet.

*Syneidesis bei Origenes.* Studie zur Geschichte der Moralthologie. Von Johannes Stelzenberger. (Abhandlungen zur Moralthologie, IV.) (71.) Ferdinand Schöningh, Paderborn 1963. Brosch. DM 7.80.

Mit Recht bemerkt der Verfasser im Vorwort, daß bei der Klärung theologischer Begriffe der christlichen Frühzeit Origenes als der größte der orientalischen Kirchenschriftsteller nicht fehlen dürfe.

Vorausgegangen waren verwandte Arbeiten Stelzenbergers über das gleiche Thema im NT und innerhalb der Patristik. Als weiterer Beitrag zur Geschichte der Moralthologie wird nun hier der Begriff *Syneidesis* (oder philonisch *Syneidos*) bei Origenes untersucht. Allerdings steht der Forscher dabei vor der Schwierigkeit, daß vieles vom Werk des großen Alexandriners nicht mehr, und der Rest oft nur in lateinischer Übersetzung bzw. Bearbeitung erhalten ist; *conscientia* erscheint hier recht häufig. *Syneidesis* kann bei Origenes das Innere des Menschen in seinem Verhältnis zu Gott (sein „Herz“, die gläubig-religiöse Einstellung, das lautere und das sündige Innere im objektiven Sinn) meinen. Das Wort kann gleichbedeutend sein mit religiös-sittlicher Bewußtheit und Wertgefühl. Seltener ist *Syneidesis* Bezeichnung für das tätige Gewissen in seinen verschiedenen Funktionen oder für Rückbesinnung und Selbstreflexion im Spiegel Gottes. Diese und andere Begriffsbestimmungen erweisen, daß es nicht richtig ist, den griechischen Terminus oder seine lateinische Übersetzung im Deutschen regelmäßig mit „Gewissen“ wiederzugeben.

Stelzenbergers Untersuchung trägt zu einem verfeinerten, differenzierten Verständnis des origenischen (nicht origenistischen) *Syneidesis*begriffes bei, der seinerseits stark an Paulus orientiert ist. Gegenüber der heidnischen Antike tritt die Entwicklung von der profanen zur ausschließlich religiösen Sinngebung des Wortes zutage, gegenüber dem mehr moralisch denkenden Westen steht beim Alexandriner der objektive Befund, weniger das subjektive Gewissenserlebnis, im Vordergrund. Dagegen sollte Klemens von Rom nicht unter der orientalischen Gruppe von Kirchenschristellern genannt werden (65.) Auch kann man nach den Forschungen von A. Knauber Klemens von Alexandrien nicht mehr als den Gründer der dortigen Katechetenschule bezeichnen (12); er führte ein privates Didaskaleion. Nachdrücklich wiederholt sei der Wunsch des Verfassers nach einer wissenschaftlichen Monographie über den Reich-Gottes-Gedanken bei Origenes.

Freising, Bayern

Joseph A. Fischer

*Kosmische Liturgie.* Das Weltbild Maximus des Bekenners. Von Hans Urs von Balthasar. 2. völlig veränderte Aufl. (691.) Johannes-Verlag, Einsiedeln 1961. Leinen.

Maximus Confessor ist der Erbe der Kappadokier, Origenes, Evagrius Ponticus und Dionysius Areopagita, ohne von ihnen sklavisch abhängig zu sein. So schwächt er die origen. Apokatastasis mit der Leugnung einer ewigen Hölle, wozu der geforderte Wiedereingang der Welt in Gott zu führen scheint, ab, indem er weder eine Präexistenz noch Entstehung der weltlichen und sinnlichen Vielheit der Dinge aus dem Abfall von der ursprünglichen Henade lehrt (355). Sein Hauptanliegen ist das Geheimnis des Weltbildes: die Einigung von Gott und Welt, Ewigem und Zeitlichem, Unendlichem und Endlichem in der Hypostase eines einzigen Wesens, des Gottmenschen (322), wobei aber der menschliche Christus kaum in Erscheinung tritt und für den dreifaltigen Gott wenig Raum bleibt (346). Maximus lebt zur Zeit von Ekthesis und Typos, sein Bestreben ist, die Theologie von Byzanz mit der Roms zu vereinigen, seine Großtat: die Wahl der christologischen Formel zum Ausgangspunkt einer Weltanschauung gemacht zu haben (205), wofür er ein grausames Martyrium erlitt. Der Schwierigkeit der Fragestellung entspricht der schwülstige Stil, die Vorliebe für Paradoxa, z. B.: „Im Worte zeigt er das Schweigen“ (90). „Der Logos ist die Identität der Identität und Nichtidentität“ (117). „Wer mit Christus ans Kreuz geschlagen ist, schlägt zugleich Christus mit sich ans Kreuz“ (275). „Regungslose Bewegung in Gott“ (288). Manchen schwierigen Themen weicht er aus durch Flucht ins Symbolhafte. Bei der Eucharistie ist ihm die Verwandlung des Kommunizierenden in Christus und seinen Geist wichtiger als die Verwandlung der Gestalten (348). Oder er hüllt sich in Schweigen: Der Geist der großen Menge scheint nicht vorbereitet zu sein zur Erfassung der Tiefen dieser Worte (357). Wie man aus diesen Proben sieht, ein Buch, das volle Konzentration verlangt. An die Stileigentümlichkeiten des schweizerischen Verfassers muß man sich gewöhnen.

Wien

Adolf Kreuz

*Gebete der ersten Christen.* Von Adalbert Hamman. Mit einer Einführung von Daniel Rops. (Reihe: Alte Quellen neuer Kraft. Hg. von Emmanuel v. Severus und Thomas Michels.) (494.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1963. Leinen DM 24.-.

Nicht allein beim Dogma, auch beim Gebet steht die Kirche dauernd vor der Notwendigkeit, sich an den maßgebenden Vorbildern in Schrift und Überlieferung zu orientieren. Die vorliegende Sammlung will eine reiche Auswahl der ältesten christlichen Gebete sowohl für vorläufige Information als auch für das Gebet selbst bieten, was nicht schwierig ist, weil nicht nur das Neue Testament, sondern die gesamte christliche Literatur der ersten vier Jahrhunderte von Gebeten durchdrungen ist. Den dargebotenen Texten kommt es sehr zugute, daß sie in der deutschen Ausgabe nach Maßgabe des Möglichen am Urtext selbst überprüft wurden. Die Sammlung beginnt mit den im Neuen Testament enthaltenen Gebeten und Gesängen (wobei auch der Logos hymnus in Joh 1 passend angeführt hätte werden können) und geht sodann auf das Gebet der „ersten christlichen Generation“ über, die bis in die konstantinische Zeit erstreckt wird. Die angeführten Gebete sind nach den neustamentlichen Büchern und nach Autoren bzw. bei deren Unkenntnis, nach Überlieferungsarten (Papyrusblätter, Tonscherben, Inschriften, liturgische Texte) gegliedert. In einem dritten Teil folgen Gebete der griechischen, syrischen, koptischen und lateinischen Väter und morgen- wie abendländische Liturgiegebete. Schließlich wird noch – mit der „Apostolischen Überlieferung“ beginnend und mit Cyrills von Jerusalem Mystagogischen Katechesen endend – eine glückliche Auswahl aus den Lehrschriften über das Gebet und den Erklärungen des Vaterunsers geboten.